

## Wahrnehmungsübergänge – Zu Patrick Rohners Landschaftsmalerei

### Ausgangslage:

Das künstlerische Schaffen von Patrick Rohner ist im Kloster Schönthal kein unbekanntes, sind diese würdevollen Räumlichkeiten doch bereits 2002/03 Schauplatz einer eindrucksvollen Präsentation eines Querschnitts seines Werks gewesen. Seither hat der Künstler sein Tätigkeitsfeld konsequent und kontinuierlich auf vielfältige Weise weiterentwickelt und parallel in verschiedenen Medien auf hohem Niveau ausgelotet. Die aktuelle Ausstellung rückt Gemälde, Zeichnungen sowie Fotografien und Filme von Begehungen aus der jüngsten Schaffensphase in den Fokus des Interesses. Eine solche Gegenüberstellung führt dem Betrachter gerade die inhaltlich komplexe und wechselseitige Verzahnung der verschiedenen Medien erhellend vor Augen.

Diese von der physisch-materiellen Erscheinung mitunter schwer wirkenden Arbeiten fassen Landschaftsmalerei in einem deutlich erweiterten Sinne auf. Es geht weder um real existierende noch um mimetisch korrekt wiedergegebene und schon gar nicht um „innere“ Landschaften, in denen auf eine subjektive Gemütslage angespielt werden soll. Diese Werke handeln von permanent in der Natur stattfindenden dynamischen Prozessen, die Spuren im Erscheinungsbild der Landschaft hinterlassen und – zumindest vorübergehend, bis zum nächsten Ereignis – Stabilität erlangen. Auf diese Weise erlangen die Bilder eine eigene Autonomie und entfalten in ihrem Dasein als Kunstwerk eine natürlich wirkende Kraft. An den Werken manifestiert sich in aller Deutlichkeit die hoch entwickelte und differenzierte Wahrnehmung des Künstlers, die im Folgenden an der Entwicklung des aktuellen Schaffens anschaulich gemacht und über die der Zugang zu den Bildern erleichtert werden soll.

### Wahrnehmung und Erschaffung von Natur:

Das Rohmaterial für seine Kunst findet Patrick Rohner in der Natur, das er sich während regelmäßiger Begehungen sukzessive erschließt. Er sucht immer wieder dieselben Gegenden und Orte auf, um sowohl subtil sich abzeichnende geologische Veränderungen als auch brachiale Ereignisse in der Natur und vom Menschen als chaotisch empfundene Prozesse in präziser Beobachtung fotografisch sowie in schriftlichen Aufzeichnungen festzuhalten. Dabei nutzt er das Medium digitaler Fotografie, um das Wahrgenommene rasch in Bildern zu dokumentieren. Aus einer einzelnen Begehung können oftmals Hunderte von Fotografien resultieren, die Details solcher Vorgänge zeigen; nie geht es um den Landschaftseindruck als solchen. Der Künstler folgt keinem wie auch immer romantisch-emotional gearteten oder ästhetisch wertendem Blick auf die Natur, sondern verfolgt einen ausgesprochen analytisch-konzeptuellen Ansatz, bei dem alle Fotografien dieselbe Wertigkeit für den Wahrnehmungsprozess aufweisen. Seine langjährige Erfahrung im Erfassen geologischer Prozesse ermöglicht es ihm, den neutralen, nüchternen Blick der Kameralinse gewissermaßen zu übernehmen, um das festzuhalten, was für seine Arbeit inhaltlich relevant ist. Natur wird so auf der Grundlage immanenter geologischer Gesetzmäßigkeiten geschildert, die in der Regel der menschlichen

Wahrnehmung entzogen sind. Sichtbar wird meist erst das Resultat eines solchen Prozesses. Betrachtet man eine Auswahl von Fotografien einer Begehung, wird schnell das spezifische Interesse des Künstlers erkennbar: In den Fokus der Wahrnehmung werden ephemere Dinge gerückt, oder solche, die beim Versuch die Erscheinung der Landschaft gesamthaft zu erfassen, übersehen werden. Erkennbar wird ein klar ziel- und zweckgerichtetes Interesse, welches nie ins Willkürliche oder Belanglose abzuschweifen droht.

#### Räumliches Empfinden und Illusionismus der Farbigkeit:

Bleibt in früheren Bildern der Entstehungsverlauf anhand der Farbschichtungen für den Betrachter nachvollziehbar, manifestiert sich in den Werken aus den vergangenen rund zwei Jahren eine zunehmende komplexere Verdichtung der einzelnen Arbeitsgänge, sodass sich die Bilder als organisch-gewachsene, gleichsam autonome Entitäten zeigen. Es fällt zudem auf, dass auf einigen der neueren Arbeiten deutlich weniger Farbe abgelagert wird. Dennoch strahlen diese vergleichsweise dünn-schichtigen Werke eine hohe materielle und farbliche Kohärenz aus. Die Farbschichten werden von zahllosen Einzelkräften durchwirkt, die sich letztlich in einer einheitlichen All-Over-Struktur vereinen, was dazu führt, dass in diesen Gemälden auch kein Zentrum auszumachen ist. Die enorme Verdichtung der Oberflächenstruktur hat zur Folge, dass die Gemälde ihr äußeres Erscheinungsbild unter wechselndem Lichteinfall permanent verändern und die lebendige Vielfalt ihres Wesens nur langsam preisgeben. Der langwierige Arbeitsprozess suggeriert, dass eine autonome Lichtquelle gleichsam in die Farbmaterie eingewirkt zu sein scheint.

Patrick Rohner hat Techniken entwickelt, die es ihm erlauben, die aufgetragenen Farbschichten als selbständig gewachsene wirken zu lassen, sodass eine offensichtliche sichtbare Handschrift des Künstlers zurückgenommen wird. Auf diese Weise entsteht eine Unbestimmtheit des Farbauftrags, die zu oszillierenden Übergängen führt, da herkömmliche Be- und Abgrenzungen der einzelnen Bildzonen aufgehoben werden. Dem Betrachter eröffnet sich ein erhöhtes Maß an assoziativer Freiheit in der Bildwahrnehmung, da sein Schauen nicht mehr von eindeutig wiedererkennbaren Formen determiniert wird, sondern individuell entwickelt werden muss. So appellieren diese Bilder mit Nachdruck an die Wahrnehmungsfähigkeit des Betrachters, der sich den visuellen Zugang erst erarbeiten muss. Dieser Prozess verlangt Zeit. Hat man den Zugang einmal gefunden, wird die ganze komplexe landschaftliche Realität dieser Bilder erfasst, die den Betrachter mit neuen Erkenntnissen über vertraut scheinende Zusammenhänge bereichert.

Die Komplexität der Gemälde zeigt sich auch daran, dass der Künstler ihr finales Aussehen aufgrund der technischen Vorgehensweise nicht vollständig planen und kontrollieren kann. Auf diese Weise werden gewissermaßen chaotische Prinzipien der Natur in die Kunst transferiert und an den Bildern anschaulich und erlebbar gemacht. Gerade die neuen Werke potenzieren ihre Wirkung dadurch, indem sich die verschiedenen Bewegungsabläufe nicht mehr in einem Nacheinander entfalten, sondern sich zu einer rhythmisierten, homogenen Einheit überlagern und durchdringen. Es manifestiert sich ein

grundsätzliches und profundes Verständnis fundamentaler Naturprozesse, mit denen sich selbst eine technisch hoch gerüstete Gesellschaft wie die heutige regelmäßig konfrontiert sieht.

Die jüngsten Arbeiten zeigen nebst der Verdichtung der Bildstruktur auch eine deutlich veränderte, verdichtete Farbigkeit. Es überwiegen Mischöne (vorwiegend Grün-, Braun-, Ocker- sowie Rottöne), die vermehrt von Weiß- oder Grautönen durchzogen sind und dabei eine irritierende räumliche Illusion erzeugen. Formen bilden sich aus den Farben und Schichten und sind folglich nicht mehr an stofflich Konkretes gebunden. Dadurch werden die Formen viel tiefer in der Farbmaterie aufgebaut und mit der gesamten innerbildlichen Struktur verwoben. So agieren die Farbtöne nicht nur als materialisiertes Licht, sondern erlangen zudem ein stoffliches Assoziationspotential, wodurch die Wirkungsweise der Farbschichten hochgradig dynamisiert wird. Auch das Raumempfinden wird nicht mehr von einem Motiv oder seiner räumlichen Staffelung ausgelöst, sondern von der subtil eingesetzten Farbigkeit evoziert: Farbtöne, die optisch in der Ferne angesiedelt werden, kommen in oberen Schichten zu tragen. Verstärkt wird dieser Effekt vor allem durch den Einsatz der Weiß- und Graukontraste. Dem Betrachter offenbart sich dieser durch die Farbigkeit bedingte räumliche Illusionismus nur in aktiver Veränderung seines Standpunkts, denn die Bilder verändern ihre Erscheinung in Fern-, Mittel- oder Nahsicht sowie durch den sich dadurch verändernden Lichteinfall auf dramatische Weise. Die aus der Distanz empfundene Tiefenräumlichkeit findet aus der Nähe keine visuelle Bestätigung. In der Nahsicht kollabiert jegliche räumliche oder motivische Assoziation, der Blick wird frei auf einen komplexen, sich in seiner ganzen Lebendigkeit entfaltenden Mikrokosmos.

#### Differenzierungsvermögen:

Diese hoch entwickelte Fähigkeit zur Differenzierung der Wahrnehmung zeigt sich überaus klar in den Zeichnungen, die Patrick Rohner seit rund einem Jahr aus der genauen Analyse von Gemälden erstellt. Die Zeichnungen dienen nicht als Skizzen für Gemälde, sie emanzipieren sich als eigenständiges und gleichwertiges Medium neben der Malerei. Der Künstler kopiert nicht bloß die Oberfläche der Gemälde, vielmehr sucht er im präzisen, analytischen Strich der Zeichnung deren Entstehungsprozess und bildimmanente Strukturen nachzuvollziehen, offenzulegen und bereits wieder zu modifizieren, um so elementare Rückschlüsse über sein künstlerisches Vorgehen zu gewinnen und die Werkentwicklung durch neue Erkenntnisse beständig voranzutreiben.

Patrick Rohner hat das traditionelle Genre der Landschaftsmalerei mit einer Bildsprache bereichert, welches dieses weit jenseits herkömmlicher Wahrnehmungskonventionen führt. Aus der permanenten visuellen Arbeit resultiert ein kritisches Bildverständnis, welches die Grenzen konventioneller Wahrnehmung aufzeigt und die logischen Kontexte, in die unsere Wahrnehmung von „Welt“ und „Realität“ eingebunden sind, als momentane Wirklichkeit zu entlarven, die gleichsam wie ein die Sinne besänftigendes Mittel unser Weltbild ordnend zusammenhalten. Diese Bilder – so ließe sich schlussfolgern – stellen weniger die realen Dinge, als vielmehr die Realität unseres Denkens *über* die Dinge dar. Es geht nicht mehr um ein beurteilendes Sehen, *was* etwas ist, sondern um ein substantiell den Stoff befragendes Sehen, *wie* etwas sich zeigt. So wird in diesen Bildern der komplexe und

grenzenlose Reichtum einer sich in permanenter und nachhaltiger Veränderung begriffenen Welt verständlich und nachvollziehbar gemacht. Patrick Rohners Werk befindet sich permanent in einer progressiven Entwicklung und es gilt, dieses in seiner vollen Bedeutung erst noch zu entdecken. Es lässt sich aber schon heute konstatieren, dass er mit seinem genuinen und tiefen Beitrag das traditionelle Genre der Landschaftsmalerei nicht nur visuell mit Neuartigem bereichert, sondern auch ihr Begriffs- und Definitionsfeld eine nachhaltige Erweiterung erfährt.

Dr. Invar-Torre Hollaus, Basel, im April 2010